Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 40

Artikel: Das Durchschwimmen von Flusslinien durch die Kavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die im Falle eines Krieges eine kräftige militärische Organisation erhalten, und die ein zahlreiches Fuhrwesen entbehrlich machen können.

Unser Train kann daher bedeutend weniger zahlreich sein, als jener anderer Armeen und unsere gegenwärtige Organisation, welche das Mitführen von Lebensmitteln für 4 Tage gestattet, scheint genügend.

Wir sind durchaus nicht befugt, auf Grundlage dieser raschen und oberflächlichen Studie einen praktischen Schluss zu ziehen, da die Frage der Mittel und Wege, welche die wichtigste ist, nicht berührt wurde. Wenn wir jedoch theoretisch schliessen wollen, so sagen wir:

1. Eine Vermehrung der Streitkräfte der Divisionen ist nothwendig, damit die Armeekorps den Namen, welchen sie tragen, verdienen.

2. Diese Vermehrung muss gesucht werden in einer Vermehrung des Standes der Infanteriebataillone und scheint erreicht, wenn man diese auf 1000 Mann bringt. Diese Massregel würde den immensen Vortheil bieten, dass unsere Bataillone die gleiche Stärke wie die der übrigen Armeen erhielten.

3. Es ist wichtig, dass die Organisation der Armeekorps die der Divisionen in Bezug auf Kavallerie nicht in nachtheiliger Weise durch Wegnehmen derselben verändere. Die Bildung einer genügenden Divisionskavallerie ist eine Nothwendigkeit.

4. Für die Organisation der Korps im Allgemeinen erlaubt übrigens unsere gegenwärtige Organisation die Armee nach Ermessen zusammenzusetzen und zwar in 4 Armeekorps oder in 8 Divisionen, abgesehen davon, dass noch andere Kombinationen ermöglicht sind, z. B. Eintheilung in 3 Armeekorps und zwei selbstständige Divisionen. Dieses ist für die besondere Lage, in welcher sich unsere Armee befindet, sehr angemessen.

Das Durchschwimmen von Flusslinien durch die Kavallerie.

(Aus der „Revue de cavalerie“ Februarheft 1892.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Es ist zweifellos, dass man durch viele Uebungen mit Reiter und Ross es in der Schwimmkunst so weit bringen kann, dass sie schliesslich einen breiteren Fluss durchschwimmen. Im Kriege können aber nicht immer dieselben Pferde geritten werden; es müssen oft Pferde gebraucht werden, die man vorher weder Gelegenheit noch Zeit hatte, auf die vorangegebene Weise zu üben. Diese verursachen dann Störungen und Unordnungen in den Reihen, müden sich und die anderen Pferde ab, die Reiter verlieren dadurch leicht die Geistesgegenwart und das ganze Gelingen kann in Frage gestellt werden. Ich kenne nur zwei Arten, um diesem Nachtheil vorzubeugen.

Die erste Art. Sobald das Pferd bis zur Brust in's Wasser tritt, springt der Reiter in's Wasser, schwimmt mit einer Hand neben seinem Pferde her und führt es mit der andern am Trensenzügel ungefähr 15 cm vom Maul entfernt. Auf diese Art von der Last des Reiters befreit, und durch den Anblick seines Führers beruhigt, wird das Thier ohne Schwierigkeiten dort landen, wo man es hinführt.

Um weder sich noch das Pferd beim Schwimmen zu hindern, soll der Reiter rechts vom Pferde schwimmen.

Bevor der Reiter in's Wasser geht, muss er seine Kleider, Waffen etc. mittels der Riemen auf den Sattel schnallen.

Die zweite Art. Soll z. B. eine Schwadron einen Fluss durchschwimmen, so wird man die Pferde guten Schwimmern aus der Mannschaft anvertrauen und sie an's jenseitige Ufer bringen lassen, während die des Schwimmens unkundige Mannschaft auf Booten oder Flössen übersetzt werden kann. — Diese Art ist jedenfalls einfacher als die erste und ist mit weniger Gefahr verbunden; dagegen geht bei diesem Verfahren viel Zeit verloren, die im Kriege oft schwer oder gar nicht zu ersetzen ist.

Bonaparte, der sehr richtig herausfühlte, wie wichtig es ist, eine Kavallerie zu besitzen, die über Flüsse schwimmen kann, liess seine Garde-Kavallerie mehrere Versuche anstellen, die Seine in der Nähe des „Marsfeld“ zu durchschwimmen. Die meisten dieser Versuche sind misslungen, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde.

Das Gewicht und die Gestalt der damaligen Garde-Kavalleristen standen in einem ganz ungünstigen Verhältniss zu ihren Pferden. Ich sah welche, die über 100 kg wogen, deren Pferde aber mit sehr kurzem Rücken, schmaler Brust und äusserst feinen Gliedmassen versehen waren. Auf festem Boden konnte dieses Missverhältniss in Folge der starken Sprunggelenke dieser Pferde einigermassen ausgeglichen werden, da sie daran eine Stütze hatten, jedoch im Wasser, wo den Pferden diese Stütze abgeht, sah es ganz anders aus; neigte sich der Reiter unglücklicher Weise mehr auf eine Seite, als auf die andere, so verlor das Pferd das Gleichgewicht, und es ertranken Ross und Reiter.

Herr von Courtivron zitirt nach Beendigung seines der Kavallerie gewidmeten Kapitels über das Schwimmen, einen an ihn gerichteten Brief von Oberst Baron Bache, datirt vom 4. Juni 1836. Der Brief lautet wie folgt:

„Mein Herr und Freund! Sie sprachen mir den Wunsch aus, Ihnen Auskunft zu geben, wie

die Kavallerie ausgebildet werden soll, um sie zu befähigen Flüsse zu durchschwimmen. Ich bin überzeugt, dass diese Ausbildung der Waffe im Kriege grosse Vortheile bieten könnte, besonders wenn sie allgemein im Heere eingeführt würde.

Im Jahre 1803 stand ich beim 9. Dragoner-Regiment, als Lieutenant, in Paris in Garnison. Die Ausbildung des Soldaten wurde bei diesem Regiment allseitig betrieben, so, dass der Soldat ausser zum Kavalleristen auch noch zum Infanteristen und sogar zum Artilleristen ausgebildet wurde. Um aber das Regiment noch unabhängiger zu machen, liess der damalige Regimentschef, Oberst Sébastiani, mit dem ganzen Regimente in voller Ausrüstung mit allen Waffen, Versuche anstellen, über einen Fluss zu schwimmen, und der Erfolg dieser Versuche bestätigte vollkommen seine Hoffnungen.

Nach so vielen Jahren und Kriegsereignissen, die seither an mir vorübergezogen sind, entsinne ich mich doch noch beiläufig der Art und Weise, wie bei diesen Versuchen verfahren wurde. Die Reihenfolge der angewandten Lektionen sind ungefähr nachstehende:

I. Uebung. Diese wurde in 4 Lektionen durchgeführt. Die Mannschaft hatte nur Badhosen an, die Pferde waren auf Trense gezäumt, ungesattelt.

1. Lektion. Einzelnübergang der Reiter mit einigen Schritten Abstand. — Zur Führung der Kolonne wurden einige gute Schwimmer auf muthigen Pferden ausgeschieden.

2. Lektion. Die Wiederholung der 1. Lektion, aber in der Kolonne zu Zweien ausgeführt.

3. Lektion. Der Uebergang in der Kolonne zu Vieren.

4. Lektion. Der Uebergang in Zugsbreite.

Es wurde nie mehr als ein Mal hin- und hergeschwommen. Dieses Mass zu überschreiten wäre unvorsichtig, denn die schwächeren Pferde werden durch diese Uebungen bis zur Aufreibung angestrengt.

II. Uebung. Die Leute sind vollständig angekleidet, die Pferde gesattelt und aufgezäumt. Es ist die Wiederholung der I. Uebung. Die Bügel vor dem Sattelknopf über das Kreuz geschlungen.

III. Uebung. Wie die beiden ersten Uebungen, dabei die Leute bewaffnet.

IV. Uebung. Die Mannschaft bewaffnet, die Pferde vollständig bepackt, — die Wiederholung der drei ersten Uebungen.

V. Uebung. Das Regiment übersetzt den Fluss in Kolonnen mit Abständen, am jenseitigen Ufer angelangt wurde der Säbel gezogen, dann auf kurze Distanz eine Attacke geritten oder ein Défilé mit zurückgehaltenen Flügeln passirt; nachher in derselben Ordnung wieder über den Fluss zurückgeschwommen. Man muss hiebei bedacht sein, eine Stelle ausfindig zu machen, wo die Pferde nicht in's Wasser springen müssen, und wenn sie in's Wasser kommen, nicht gleich zu schwimmen brauchen.

Die erste Uebung ist die wichtigste, aber auch die schwierigste, sie muss mit Verständniss und Umsicht geleitet werden. Ein einziger Unfall genügt, die Leute, die des Schwimmens unkundig sind, vollständig einzuschüchtern.

Man soll immer ohne Schwierigkeiten in und aus dem Wasser gelangen können.

Den Instruktoren fällt die Arbeit zu, die geeignetste Stelle ausfindig zu machen. Wenn die Instruktoren die Leute mit der ersten Uebung genügend vertraut erachten, wird zu der zweiten Uebung u. s. w. übergegangen.

Beim Beginne einer jeden Uebung wurden immer einige gute Schwimmer auf kräftigen Pferden auserlesen, die als Führer an der Tête der Kolonnen schwammen.

Den Leuten muss anbefohlen werden, mit der rechten Hand die Mähne festzuhalten, wenn vom rechten gegen das linke Ufer geschwommen wird, und umgekehrt; mit der andern Hand werden die Zügel geführt, um das Ausbrechen aus der Kolonne zu verhüten; es ereignet sich oft, dass schwache Pferde beim Ermüden sich umdrehen und es versuchen, mit dem Strom zu schwimmen, und ungern gegen denselben ankämpfen.

Die Offiziere, die besser beritten sind als die Mannschaft, gehen mit gutem Beispiel voran, um bei der Mannschaft das Vertrauen zu erwecken.

Das 9. Dragoner-Regiment hatte im Sommer 1803 und 1804, unter Führung seines Regimentschefs, in Gegenwart aller militärischen Autoritäten und einer grossen Zuschauermenge, die dieses seltene Schauspiel angezogen hatte, die Seine an ihrer breitesten Stelle durchschwommen. Ich bin über 20 Mal im Regimente durch die Seine geschwommen und kann versichern, dass diese Uebungen nie durch einen Unfall gestört wurden.

Der Oberst hatte die Vorsicht angewandt, zu diesen Uebungen jeweilen Rettungsboote beizuziehen, eine weise Vorsicht, die aber nur zur Einflössung des Vertrauens benutzt wurde."

Kurz gefasst, ohne sich in weitläufigen Detailausführungen und historischen Erinnerungen zu verlieren, es liegt auf der Hand, wie nothwendig es ist, unsere Kavallerie-Regimenter im Durchschwimmen von Flüssen auszubilden.

Man sollte aber unbedingt ein einheitliches Verfahren aufstellen, wonach allgemein in den Regimentern vorgegangen würde, und zwar:

Ausbildung des Mannes im Schwimmen; Ausbildung und Gewöhnung des Pferdes daran, —

ungesattelt, auf Trense gezäumt, — durch einen guten Schwimmer in Badhosen geritten.

Wenn dann Ross und Reiter in dieser Einzelausbildung genügend befestigt wären, würde man dasselbe Verfahren mit Abtheilungen wiederholen, dann würde man diese Ausbildung von Mann und Pferd dahin vervollständigen, ganze Abtheilungen in voller Kriegsausrüstung schwimmen zu lassen. — Selbstverständlich würde es dem betreffenden Truppenkommandanten freigestellt bleiben, je nach den Erfolgen des ersten Versuches und den ihm dafür zur Verfügung stehenden Mitteln den weiteren Gang der Ausbildung zu regeln; nur vergesse man nicht, dass diese Uebungen nur so weit zu treiben sind, dass absolut kein Unfall zu befürchten ist.

Im Kriege wechseln die Verwendungen zu diesen Zwecken bis in's Unendliche. — Grosse Kavalleriekörper wird man nur ganz in Ausnahmsfällen in's Wasser werfen. Es ist auch im Frieden nicht gestattet, die Uebungen so weit zu betreiben, als sie im Kriege angewendet werden, gleichwohl werden unsere jetzigen Reiter im Kriege weder an Schneid noch an glänzenden Waffenthaten hinter ihren Vorfahren zurückbleiben wollen; sie werden auch Flusslinien durchschwimmen und wären diese selbst die Mosel oder der Rhein. — Der Frieden aber muss uns die Pferde liefern, die ohne zu zögern herzhaft in's Wasser gehen und durch kaltblütige und herzhafte Reiter geführt werden. *)

Die Wiederholungskurse kombinirter Waffen in Airolo im September 1892.

Am Anfang dieses Monats bot Airolo das Bild eines kleinen Kriegslagers. Ueber 1000 Mann Infanterie, Artillerie und Genie mussten in dem Orte beherbergt werden; beinahe ebensoviel Soldaten als der Ort Einwohner zählt. Die Truppen waren in Bereitschaftslocalen und zwar zumeist in den Häusern der Bürger untergebracht. Man hat hier gethan, was man vor einigen Jahren in Bellinzona und Lugano hätte thun sollen! Viel Bequemlichkeit hatten die Truppen nicht — aber bei der Ueberfüllung des Ortes mit Militär konnte diese vernünftigerweise Niemand erwarten. Bereitwillig stellten die Bürger die Lokalitäten zur Verfügung, die sie hatten und mehr kann man nicht verlangen.

Der Sindaco Herr Ramelli und der Gemeinderath gaben sich alle Mühe die Truppen so gut es die Verhältnisse überhaupt gestatteten unterzubringen. Ihr Eifer und ihr freundliches Entgegenkommen verdient alle Anerkennung. Sie sollen in Tessinischen Blättern gleichwohl mit Vorwürfen überhäuft worden sein. Dieses war unbillig. Die Truppen in Airolo waren nicht schlechter untergebracht als die eidg. Okkupations-Truppen 1889 und 1890 in Bellinzona und Lugano. Allerdings in der Frühe konnten sie sich, wie seiner Zeit die Zürcher und Berner, die langen Federn aus den Haaren kämmen, aber weniger zum Kantonnement geeignet und so feuergefährlich, wie die in Verfall begriffene Villa Enderli in Lugano war in Airolo kein Unterkunftslokal! Eine Kompagnie des Urner Bataillons war in Valle untergebracht. Der grösste Theil derselben fand Unterkunft in dem Schulhaus. Soviel bekannt, waren die genügsamen Leute mit der Unterkunft zufrieden. Grosse Schwierigkeiten bereiteten die Exerzierplätze und Schiessplätze. Man hat sich allerdings zur Noth beholfen. Jede Kompagnie wählte so gut es ging einen Exerzierplatz aus. Die Anforderung, dass dieser eben sein soll, wurde nicht gestellt. Der einzige Platz, welcher noch einigermassen entsprochen hätte, wurde als Park und Uebungsplatz der Artillerie und des Genies benützt. Der Instruktion der Infanterie ist der Mangel an Exerzierplätzen, wo man geschlossene Kompagnieschule betreiben konnte, sehr hinderlich gewesen. Die Bataillonsschule konnte nur bei einem Ausmarsch nach Ambri betrieben werden. Nicht geringere Schwierigkeit boten die Schiessplätze. Dank dem Entgegenkommen des Fortskommandanten Herrn Major Dietler wurde dieser Anstand gehoben. Unterhalb des Forts Fondo del Bosco wurde der Schiessplatz der Festungsartillerie abgetreten. Dieser entsprach allerdings den gewöhnlichen Anforderungen nicht. Es musste über das Thal hinüber geschossen werden, wobei die Schützen bald höher, bald tiefer sich aufstellen mussten. Als dieser Schiessplatz nicht ausreichte, räumte die Schützengesellschaft bereitwillig ihren sog. Stand ein. Die Kompagnien, welche hier ihre Schiessübungen abhielten, konnten sich im Schiessen nach aufwärts üben. Dagegen bot letzterer Schiessplatz den Vortheil, dass er nicht wie jener unterhalb Fondo del Bosco einem andauernden, hie und da sehr kalten Winde ausgesetzt war.

Die gefechtsmässige Uebung mit scharfen Patronen, welche von kombinirten Waffen vorgenommen wurde, ist bereits erwähnt worden. Die Feldübungen und Arbeiten der einzelnen Truppengattungen sind nicht weniger beachtenswerth. Wir werden vielleicht später auf dieselben zurückkommen. Immerhin darf man sagen, alle Abtheilungen, welche im September in Airolo ihren Wiederholungskurs bestanden haben, dürfen mit Befriedigung auf ihre Leistungen zurückblicken. Grosse Anstrengungen, harte Arbeit liegen hinter ihnen, aber dafür sind auch erfreuliche Resultate erreicht worden. Je grösser die überwundenen

*) Uebersetzung von C. B., Guidenoberlieutenant.